



In der Nacht vom 27. auf den 28. August wurde die ukrainische Hauptstadt Kiew von einer der schwersten russischen Luftangriffe seit Beginn des Krieges erschüttert. Die Attacke, die mit einer beispiellosen Kombination aus Drohnen und Raketen erfolgte, forderte mindestens 14 Todesopfer – darunter drei Kinder – und zerstörte zentrale Teile der zivilen Infrastruktur. Unter den getroffenen Zielen befinden sich Wohnhäuser, ein Kindergarten, ein Einkaufszentrum und sogar diplomatische Einrichtungen. Die politische Botschaft Moskaus ist ebenso deutlich wie brutal: Verhandlungen stehen nicht zur Debatte – stattdessen wird Stärke demonstriert, um den Druck auf Kiew und seine westlichen Partner zu erhöhen.

Eine Nacht der Zerstörung

Über 600 Drohnen und Raketen wurden nahezu zeitgleich auf ukrainisches Gebiet abgefeuert – ein Angriff, der weniger militärisch-strategischen Zielen diente als vielmehr der gezielten Einschüchterung der Bevölkerung. Mehr als 20 Einschlagsorte wurden allein in Kiew registriert. Trotz der zunehmenden Leistungsfähigkeit der ukrainischen Luftabwehrsysteme, von denen viele westlicher Herkunft sind, konnten nicht alle Geschosse abgefangen werden. In einem Wohnblock stürzte ein gesamtes Stockwerk ein, mehrere Menschen wurden unter den Trümmern verschüttet. Der Sachschaden geht in die Millionen, der psychologische Schaden ist kaum bezifferbar.

Auch der Sitz der EU-Delegation in der Ukraine wurde beschädigt – ein symbolträchtiger Angriff auf die europäische Präsenz und Unterstützung im Land. Für Kiew ist dies ein weiterer Beleg, dass Russland zunehmend bereit ist, diplomatische Grenzen zu überschreiten. Die gezielte Beschädigung eines diplomatischen Gebäudes stellt einen klaren Bruch des Wiener Übereinkommens dar – ein diplomatisches Tabu, das Moskau offenbar bewusst ignoriert.

△ #Russland greift die #Ukraine großflächig an; u.a. in #Kiew, #Dnipro, #Sumy, #Saporischja, #Cherson, #Donetsk etc.

△ Derzeit ca. 14 Tote, darunter Kinder und über 30 Verletzte

□ Reaktion aus Deutschland:

"Wir stehen fest an der Seite der Ukraine" #LeereWorte□

pic.twitter.com/6AUDZvxUBw

— Schlanggl 蛇蛇蛇蛇蛇蛇 (@i_iangg) August 28, 2025



Die Strategie hinter der Eskalation

Russlands Kalkül hinter dieser Eskalation ist vielschichtig. Zum einen demonstriert das Regime seine militärische Handlungsfähigkeit trotz westlicher Sanktionen und militärischer Unterstützung für die Ukraine. Zum anderen setzt es gezielt auf Eskalation, um ein Narrativ zu befeuern, das sich gegen diplomatische Verhandlungen richtet. Präsident Selenskyj interpretierte den Angriff als klare Antwort auf internationale Appelle zum Waffenstillstand: Russland setze auf Raketen statt auf den Verhandlungstisch. Diese Lesart dürfte nicht nur in Kiew geteilt werden.

Tatsächlich untergräbt Moskau mit jedem gezielten Angriff auf zivile Einrichtungen die Glaubwürdigkeit möglicher Verhandlungsangebote. In westlichen Hauptstädten, die zunehmend mit der Frage ringen, wie lange die militärische und wirtschaftliche Unterstützung aufrechterhalten werden kann, wirken solche Bilder wie eine Mahnung: Ein vorschnelles Friedensangebot könnte als Schwäche interpretiert werden – und Russland dazu ermutigen, weitere Zugeständnisse militärisch zu erzwingen.

Der Krieg der Signale

Die Bombardierung Kiews reiht sich ein in eine Serie russischer Offensiven der letzten Monate, die weniger durch territoriale Gewinne als durch psychologische Kriegsführung geprägt sind. Die russische Führung setzt bewusst auf asymmetrische Mittel – darunter Cyberangriffe, Angriffe auf die Energieinfrastruktur und eben gezielte Angriffe auf die Zivilbevölkerung –, um die Resilienz der Ukraine zu untergraben und westliche Solidarität zu erschöpfen.

Diese Strategie ist nicht neu. Bereits im Winter 2022/23 setzte Russland auf gezielte Angriffe auf ukrainische Energieinfrastruktur, um die Moral der Bevölkerung zu brechen. Jetzt richtet sich der Fokus verstärkt auf urbane Zentren. Die Angriffe sollen ein Gefühl permanenter Unsicherheit erzeugen – gerade in der Hauptstadt, dem politischen und symbolischen Herz der Ukraine.

Diplomatische Konsequenzen

Die internationale Reaktion auf den Angriff war zwar deutlich in der Rhetorik, aber bislang verhalten in konkreten Maßnahmen. Zwar wurde der Bruch diplomatischer Normen durch den Angriff auf die EU-Vertretung scharf verurteilt, doch konkrete Sanktionen oder



sicherheitspolitische Konsequenzen blieben zunächst aus. Dies dürfte Moskau als Signal werten, dass die westliche Empörung berechenbar bleibt – und militärische Grenzüberschreitungen nur begrenzt mit einem politischen Preis verbunden sind.

Dabei stellen sich grundlegende Fragen zur Durchsetzung des Völkerrechts. Wenn selbst diplomatische Einrichtungen nicht mehr sicher sind, untergräbt dies zentrale Pfeiler der internationalen Ordnung. Die gezielte Eskalation in Kiew ist daher mehr als eine militärische Episode: Sie ist ein Stresstest für die Prinzipien, auf denen die europäische Friedensordnung seit dem Kalten Krieg beruht.

Nicht zuletzt zeigt sich auch die Begrenztheit westlicher Abschreckung. Trotz massiver militärischer Unterstützung der Ukraine ist es Russland erneut gelungen, einen koordinierten Großangriff auf die Hauptstadt durchzuführen – mit tödlicher Wirkung. Die logistische und strategische Fähigkeit zu solchen Operationen zeugt von einer anhaltenden Ressourcenverfügbarkeit und einer bewussten politischen Planung in Moskau.

Die nächtlichen Angriffe auf Kiew markieren daher keine zufällige Eskalation, sondern eine bewusste Entscheidung: Russland will die Ukraine nicht nur militärisch zermürben, sondern den Westen vor die Wahl stellen, entweder dauerhaft in diesen Konflikt investiert zu bleiben – oder sich allmählich zurückzuziehen. Für Kiew ist diese Ambiguität eine existenzielle Bedrohung. Für Europa eine offene Herausforderung.

Autor: Andreas M. Brucker